

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 20 (1944-1945)

Heft: 39

Artikel: Seit wann gibt es Erkennungsmarken ; das erste Wellblech ;
Literaturecke

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711877>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fitness durchsetzen konnte. Wenn sich bei den Aktiven nach langen sechs Kriegsjahren die Ueberzeugung durchsetzt, daß es nun genug der guten Dinge sei, wird man bei uns im Milizstaat derlei Ueberlegungen nicht ohne weiteres mit scharfem Widerstand parieren können. Man hat genug, das ist ja begreiflich, aber was getan werden muß, darf nicht unterlassen werden. Die Wehrbereitschaft darf weder heute noch morgen in Frage stehen. Befürchtungen dieser Art erscheinen uns auch kaum begründet. Die Rolle der Armee ist zu eindeutig geworden. Die Frage ist nur, welche Aufgabe der Wehrsport in Zukunft zu erfüllen hat. Wir sehen sie vor allem darin, daß der Wehrmann auch in Zukunft einsieht, daß er an sich

selber arbeiten muß, wenn er sich seine Aufgabe nicht zu schwer machen will. Dabei kann ihm Wehrsport in irgendeiner ungewungenen, wirklich sportlichen Form nur nützlich sein. Wesentlich ist vor allem, daß die ganze Bewegung sich nicht in starren Gesetzen jeder Entwicklungsmöglichkeit beraubt. Es wird eine ganze Menge Leute geben, die Freude daran finden, sich auferdienstlich zu betätigen. Diesen guten Willen mit Bedacht und Klugheit zu kanalisieren, ist wichtig. In diesem Sinne läßt es sich sehr wohl denken, daß der Wehrsport auch morgen einer gesunden Weiterentwicklung entgegen sehen kann. Im Interesse einer bedeutsamen Sache wäre ihm das zu wünschen.

Sommer-Armeemeisterschaften 1945 abgesagt

(Wsp.) Infolge der neuen Ereignisse und damit die Truppe nicht vermehrten Dienst zu leisten hat, sowie **um Kosten zu vermeiden**, sind durch Befehl des Generals die Sommer-Armeemeisterschaften 1945 und die diesbezüglichen Ausscheidungswettkämpfe abgesagt worden. Aus den gleichen Gründen werden auch die Ausscheidungswettkämpfe im Modernen Vier- und Fünfkampf sowie der Städtewettkampf in Thun **nicht durchgeführt**.

Die **zukünftige Gestaltung** der sportlichen Wettkämpfe innerhalb der Armee wird von den zuständigen Stellen **geprüft**.

Benzin aus Kohle: Die Erfindung eines Schweizers!

Die epochale Erfindung der Umwandlung von Kohle in Benzin, die bisher dem deutschen Chemiker Dr. **Friedrich Bergius** zugeschrieben wurde, hat die Welt dem Schweizer Dipl.-Ing. **John Billwiller** zu verdanken. Billwiller arbeitete als Assistent im Privatlaboratorium Bergius', wo er Kohlenexperimente vornahm. Er fand, daß die Bestandteile der Kohle — Kohlenstoff und Wasserstoff — zugleich die Bestandteile des Erdöls sind. Man muß diese also der Kohle entnehmen und neu aufbauen, und zwar so, wie sie im Oel aufgebaut sind. Diese einfache Erkenntnis, die Billwiller zuzuschreiben ist, liegt seinem und allen andern Verfahren zugrunde, die Kohle in Mineralöl verwandeln. Unser Landsmann entdeckte im

weiteren, daß sich Kohle bei einem Druck von 200 Atmosphären und einer Hitze von 500 Grad in eine petroleumartige Flüssigkeit verwandelt, womit er die wesentlichsten Probleme der Benzinsynthese gelöst hatte.

Die ersten Patente dieser Erfindung wurden auf die beiden Namen Bergius/Billwiller eingetragen, aber Billwiller **allein** leistete den von den amerikanischen Behörden vorgeschriebenen Erfinder-Eid für die Patenterteilung in den Vereinigten Staaten, die ihn als eigentlichen Schöpfer der Benzinsynthese anerkannten. Um das in der Retorte geglückte Experiment auf großindustrielle Basis zu stellen, brauchte er aber noch lange und emsige Arbeit. Die I. G. Farbenindustrie AG., die Billwillers Patente

in die Hand bekam, baute dann sein Verfahren aus und führte es der bekannten Entwicklung entgegen. Deutschland hat die lange Fortsetzung des Krieges nach Verlust seiner natürlichen Benzinquellen in erster Linie der Erfindung Billwillers zu verdanken, denn seine Treibstoffwerke deckten 60 Prozent seines Benzin- und Schmierölbedarfes.

Billwiller, der in den USA. geboren wurde und in St. Gallen beheimatet ist, machte sich später einen Namen durch seine hervorragenden Leistungen auf dem Gebiet der Torf- und Holz Trocknung. Hier hat ihm bisher noch niemand seine Verdienste streitig gemacht, obschon sie nicht weniger bedeutend sind als jene, die er sich um die Benzinsynthese erwarb. chb.

Seit wann gibt es Erkennungsmarken

Jeder Schweizer Soldat trägt eine an einem Schnürchen befestigte Erkennungs- marken um den Hals. Auf dieser sind seine Personalien eingetragen, seine militärische Einteilung ist darauf vermerkt und im weitem verrät sie, zu welcher Blutgruppe er gehört. «Grabstei» und «Totetäfel» nennt der Soldat seine Erkennungs- marken, denn sie dient im Falle seines Todes oder seiner Verwundung auf einem Schlachtfelde zur Identifizierung.

Sozusagen alle Soldaten der heutigen Armeen sind mit solchen Erkennungs- marken versehen, die noch gar nicht so lange im Gebrauch sind, wie man vielleicht annimmt. Die ersten Vorläufer soldatischer Erkennungs- marken tauchten im nordamerikanischen Bürgerkriege auf. Eine «christliche Kommission», welche die Soldaten mit religiöser Literatur versorgte, brachte an einem Halsbändchen befestigte Pergamentblättchen zur Verteilung. Nebst einem Bibelspruch war auf diesem Pergamentblättchen ein Vordruck für die personellen Angaben und letzten Wünsche des Soldaten zu lesen. Dank dieser Erkennungs- marken gelang dann die Identifizierung der auf den Kampf- feldern zurückgebliebenen Soldaten mühelos, so daß sich bald darauf viele Armeen

entschlossen, offiziell Erkennungs- marken einzuführen. Heute gehören diese eben so zur soldatischen Ausrüstung wie das Gewehr oder der Tornister. bt.

Das erste Wellblech

Soviel man bisher wußte, kam das Wellblech zuerst im Jahre 1837 als Zinkplatten von 16 Zoll Länge und Breite auf und wurde damals zu einem der Dächer des Botanischen Gartens in Paris verwendet. Man stellte es zunächst mittels eines Fallwerkes her, versuchte seit 1854 in Amerika aber auch die Herstellung auf dem Walzwerk.

Der Zweck des Wellbleches ist, die Tragfähigkeit des Bleches wesentlich zu erhöhen. Und seine Erfindung wurde ursprünglich auf Grund der Erfahrungen in der Schlacht gemacht. Als nämlich gegen Ende des 15. Jahrhunderts die Formen der eisernen Leibpanzer immer breiter wurden, erfuhr man, daß ein solcher Panzer nicht mehr die genügende Widerstandskraft gegen Hieb und Stoß hatte. Deshalb wollte man unter Kaiser Maximilian zuerst den Brustteil und alsbald auch die übrigen Teile der Rüstung vom Helm bis zu den Fersen. Auf diese Weise erhielt man selbst bei Verwendung dünner Bleche eine große Widerstandsfähigkeit der Rüstung. Genau wie bei unserm Wellblech. chb.

Literaturecke

In dem durch die sorgfältige und gediegene Auswahl seiner Werke sich auszeichnenden **Pan-Verlag, Zürich**, sind jüngst zwei Bücher erschienen, die unsere volle Aufmerksamkeit verdienen. In einem dokumentarischen Roman von stärkester Eindringlichkeit, betitelt **«Flugsand»**, schildert der aus Wien emigrierte Schriftsteller **Ernst Neubach** die wechselvollen und traurigen Schicksale seines Lebens in dieser Zeit, die kein Menschenleben mehr achtet. Wir haben da eines der spannendsten und in seiner Gesinnung prächtigsten Bücher vor uns und wohl das größte Lob, das wir ihm spenden können, liegt in der Versicherung, daß wir alles unternehmen, um ihm einen weiten Leserkreis zu sichern.

In seinem Roman **«Abenteuer in London»** schildert der berühmte englische Schriftsteller **J. B. Priestley** die Erlebnisse zweier Liebenden in der Weltstadt London. Zweifellos ist der vorliegende Roman eines der besten und größten Werke Priestleys und wir wagen die bestimmte Feststellung zu machen, daß die zahlreichen Verehrer dieses Schriftstellers mit Begeisterung zu diesem Buche greifen werden.